

ANN PHOENIX

Professorin für psychosoziale Studien
am Institut für Erziehungswissenschaft,
University College, London

“ For me it’s not possible to think about Black feminism without thinking about intersectionality. Black feminism was an inclusionary project. It was quietly saying, look, we, in our multiplicities are here as well. But it was also saying - this is a mode of thinking, this is a way of understanding the social world.

Ann Phoenix ist eine der herausragendsten Wissenschaftler*innen im Feld der Intersektionalitätsforschung, der Theorie, Heuristik und Methodologie der Erforschung von Effekten verschränkter Herrschaftsmechanismen. Die Verbindung von Subjektivität und gesellschaftlichen Strukturen steht ebenso im Mittelpunkt ihrer Arbeiten wie die Trias race, gender und class. Letztere wird von ihr gegenstandsbezogen um weitere gleichheitsrelevante Kategorien erweitert. Phoenixs Untersuchungen drehen sich um vier Themenkomplexe: Mutterschaft und Familie, Intersektionalität und Schwarze Feminismen, Schule und

Rassismus sowie Kindheit, Armut und Migration. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass verschiedene Lebensalter – Kindheit, Adoleszenz und Erwachsenenalter – Gegenstand der Analysen sind und oft die Perspektiven und Erfahrungen verschiedener Generationen zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Neben zahlreichen internationalen Publikationen und Forschungsprojekten (u.a. Niederlande, Dänemark, Schweden, Finnland, Deutschland) zeichnet Ann Phoenix’ Person und Arbeit aus, dass sie oftmals in Autor*innenkollektiven publiziert und dass sie sich auch als kritische öffentliche Intellektuelle äußert: zuletzt



2013 hat das Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) die Angela-Davis-Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies eingerichtet. Die Gastprofessur dient der Förderung der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit in den Bereichen Geschlechterforschung und Diversity. Die Einweihung durch die Namensgeberin, Aktivistin, öffentliche Intellektuelle und Wissenschaftlerin Prof. Angela Davis, hat national wie auch international großes öffentliches Aufsehen erregt. Nach den Professorinnen Chandra Talpade Mohanty (2015) und Amina Mama (2018) ist es gelungen, für die diesjährige Angela Davis Gastprofessur Ann Phoenix zu gewinnen.

in einem Beitrag zur Bedeutung von Black Lives Matter und 2017 in einem intersektionalitätstheoretisch informierten Kommentar zu Rogers Brubakers Buch: „Trans. Gender and Race in an age of unsettled identities“

Intersektionalität als Analyseperspektive und Methodologie

Ann Phoenix versteht Intersektionalität als Mehrebenenanalyse. Diese adressiert verschiedene Differenzkategorien und zugleich gesellschaftliche Ebenen: Jede Ebene, die untersucht wird – Mikro-, Meso- oder Makroebene – ermöglicht demnach, weitere Ebenen zu kontextualisieren. Struktur und Prozess werden dabei als Wechselverhältnis konzipiert, sodass soziale Strukturen durch soziale Praktiken transformiert werden können, Praktiken aber zugleich immer durch Strukturen hervorgebracht werden. Die für Phoenix' Empirie zentrale Methode sind Erzählungen: Darin zeigen sich Vergangenheit und auch Zukunftsentwürfe. Erzählungen seien eine besonders gute Methode, um Brüche und Widersprüche in Biographien zu erfassen.

Wichtige theoretische Bezüge

Verschiedene Autor*innen haben Ann Phoenix' Arbeit geprägt. Darunter sind bedeutende Schwarze Feminist*innen wie Patricia Hill Collins und die Namensgeberin der Gastprofessur, Angela Davis; eben-

so Gayatri Spivak, Avtar Brah und Gail Lewis. Darüber hinaus auch die Theorien Judith Butlers, Michel Foucaults, Frantz Fanons sowie verschiedener Forscher*innen, die sich mit Familie und Narrationen befassen, bedeutende Inspirationsquellen.

Biographie und wissenschaftliche Laufbahn

Ann Phoenix ist 1955 auf den karibischen Inseln geboren und mit 6 Jahren ihren Eltern nach London gefolgt - sie waren schon vorher emigriert. Bezogen auf den Prozess des Ankommens in London beschreibt Ann Rassismuserfahrungen als prägend, vor allem im Schulalltag. Dass sie die ersten Jahre ihrer Kindheit umgeben von Schwarzen Menschen hat leben können, habe ihr dennoch einen starken Willen und Selbstbewusstsein ermöglicht. Denn anders als viele PoC, die in einer weißen Mehrheitsgesellschaft aufwachsen, habe sie Bestärkung und Wertschätzung erfahren: „I was always told that I was clever!“

Nach der Schulzeit und einem Studium der Philosophie, Ökonomie und Psychologie wurde Ann Phoenix 1991 an der Universität London mit einer Untersuchung über Mutterschaft von jungen Frauen promoviert. Es folgten Dozenturen für Psychologie an der Universität London und an der Open University sowie 2003 eine Professur für Sozial- und Entwicklungspsychologie an der Open University. 2007 hatte Ann Phoenix eine Professur am Institut für

Erziehungswissenschaft an der Universität London inne, seit 2013 lehrt und forscht sie mit dem Schwerpunkt psychosoziale Studien in der Erziehungswissenschaft am University College London. Darüber hinaus schließt Ann Phoenix beeindruckende wissenschaftliche Laufbahn zahlreiche Gastprofessuren ein, u. a. die Maria Goeppert Gastprofessur an der Universität Oldenburg (2007) und Gastprofessuren an der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Linköping, Institut für Kindheitsforschung. Ann hat zwei Ehrendokortitel inne und ist Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Fachgesellschaften und Institutionen, u.a. der British Academy.

Aktuelle Forschungsfelder

Kindheit, Armut, Migration

Eine zentrale Frage verschiedener Arbeiten von Ann Phoenix ist die, wie Kinder mit herausfordernden Familienverhältnissen, bedingt durch Armut oder durch serielle Migration etwa, umgehen. Intersektionen zeigen sich hier nicht allein in Bezug auf Klasse, Geschlecht und Migrations- sowie Rassismuserfahrungen, sondern auch in Bezug auf Ressourcen, Generationen, soziale Beziehungen und sozialen Kontext. Eine intersektionale Perspektive auf die Geschlechtersozialisation von Kindern sei deshalb unerlässlich, weil sie schon von Anbeginn an lernen, dass sich Geschlechterdifferenzen mit Rassifizierungen verschränken und dass keine Gleichheit zwischen weißen und

8. Juli 2021

The ties that divide us:
Rethinking psychosocial
positioning as local, national
and global?

ANN PHOENIX
2015-15
2015-15

15. Juli 2021

The indispensability of
Intersectionality: Living
through unexpected
transformational
conjunctions

Schwarzen Menschen besteht. Kinder lernten also Geschlechterunterscheidungen im Zusammenhang mit Rassismus kennen. Geschlechtertheorien bleiben unterkomplex, wenn sie strukturelle Faktoren wie Haushaltsstrukturen, Teilhabe am Arbeitsmarkt, Klassismus und Rassismus nicht berücksichtigen – das ist ein zentraler Befund von Phoenix' Arbeiten.

Schule und Rassismus, Black Masculinities, Black Femininities

Schule und schulische Bildung funktionieren als soziale Platzanweiser, auch deshalb sind intersektional angelegte Untersuchungen des Schulalltags bzw. seines Erlebens zentral. In Phoenix' Untersuchungen zu Masculinities (in London und Helsinki) zeigt sich, dass sich Jungen an schulischen Interaktionskulturen und einem anerkannten Schülerhabitus abarbeiten. Schulische Sozialisation erweist sich als insofern als rassifizierter Prozess, als Schwarze Jugendliche in London ihren Status dadurch aufrechterhalten, dass sie als tough gelten. Zugleich wird von ihnen aber nicht erwartet, dass sie sich mit schulischer Bildung beschäftigen. Schwarze Mädchen erzielen höhere Schulleistungen als Jungen, diese werden aber häufig von Lehrer*innen nicht anerkannt. Zudem werden Schwarze Weiblichkeiten an den mit Whiteness verbundenen Normen gemessen und abgewertet.

Erziehung ist nach Ann Phoenix also durch komplexe Ungleichheitsverhältnisse geprägt, die auch Möglichkeiten und Vorstellungen davon, wer wir sein und werden können, unterschiedlich verteilen. Dabei agiert Erziehung immer im Spannungsfeld der An- und Ab-Erkennung von Subjektpositionen.

Black British Feminism

Ann Phoenix versteht Schwarze Feminismen als plural. Sie schließen die Erfahrungen der British African Caribbean People ein, müssen aber gleichzeitig als transnational und soziohistorisch verortet verstanden werden. Im britischen Kontext sind sie in diesem Sinne nicht von den Einflüssen afrikanischer und asiatischer Feminismen zu trennen. Bedeutende Themen in diesem Zusammenhang sind die psychischen Kosten von Rassismus, der sich auch durch Kategorien wie Geschlecht und Klasse artikulieren kann, und auch die Frage nach Un/Zugehörigkeit, vor allem im Zusammenhang mit „non-normative

childhoods“: Kindheiten in Familien, deren Mitglieder unterschiedliche nation-ethno-kulturellen Zugehörigkeiten aufweisen, in Pflege- und Adoptivfamilien sowie in Herkunftsfamilien, in denen die primären Bezugspersonen nicht Vater und Mütter, sondern Tanten, Onkel und Großeltern sind. Gleichzeitig versteht Ann Phoenix Black Feminism unbedingt intersektional: „Wir alle besetzen multiple Subjektpositionen und die Kategorien, die wir bewohnen, dezentrieren sich gegenseitig und operieren doch zugleich gemeinsam“. Die Notwendigkeit einer intersektionalen feministischen Perspektive habe sich aus den Alltagserfahrungen Schwarzer Frauen und auch aus ihren eigenen ergeben, wie folgendes Schlüsselerlebnis deutlich macht:

„Als ich in den 1980er Jahren Doktorandin in Manchester war und versuchte, ein Bankkonto zu eröffnen, passierte

es mir, dass der Bankmanager sagte, ich müsse meinen Reisepass zeigen. Und ich sagte: Warum? Ich habe noch nie einen Reisepass gezeigt, um ein Bankkonto zu eröffnen, ich bin Britin, warum sollte ich? Wer zeigt schon seinen Pass? Ich war so wütend, dass ich nicht dort geblieben bin. Ich ging zu einer anderen Bank, und sie fragten, ob ich verheiratet sei. Und ich sagte, ich sei es, und sie sagten, ich könne es nicht auf den Namen Phoenix eröffnen, sondern nur auf den Namen meines Mannes. Und ich war bereits so zermürbt, dass ich das tatsächlich tat. Also für mich war das einer der Gründe, warum ein Schwarzes feministisches Projekt absolut entscheidend war, und warum man über Rassifizierung und Geschlecht gleichzeitig nachdenken musste, warum sie nicht getrennt zu verstehen sind.“



Das Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) ist ein interdisziplinäres und international ausgerichtetes wissenschaftliches Centrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main, an dem derzeit fast 60 Professor*innen sowie zahlreiche Mitarbeiter*innen aus zehn Fachbereichen beteiligt sind. Das Centrum wurde 1997 gegründet und 2000 nach Cornelia Goethe, der begabten Schwester des Namensgebers der Frankfurter Universität, benannt. Das Centrum gehört heute zu den größten und etabliertesten Genderforschungszentren in Deutschland. Die Forschungsschwerpunkte des Centrums liegen in den Bereichen Care und Migration, Transnationalisierung und soziale Bewegungen, Geschlechtergerechtigkeit und Diversität, Soziale Ungleichheiten, sowie Biopolitik, Körper und Geschlecht.

Mit seinen internationalen Tagungen, Workshops und Fachveranstaltungen bietet das Centrum Raum für wissenschaftlichen Austausch sowie internationale Kooperation und Vernetzung. Mit Veranstaltungsformaten, wie den interdisziplinären Cornelia Goethe Colloquien, einer Vortragsreihe zu wechselnden Themen, und der Angela Davis-Gastprofessur erreicht das Centrum eine breite Öffentlichkeit. Maßgeblich für seine Öffentlichkeitswirksamkeit sind außerdem die Beteiligung an der Bürgeruniversität der Goethe-Universität und die Arbeit des Förderkreises des Centrums.

Für Studierende wird ein interdisziplinäres Bachelornebenfach Gender Studies sowie ein Zertifikatsprogramm Gender Studies auf Masterniveau angeboten.